

2. Sonntag der Osterzeit (Lesejahr A) Joh 20,19-31

Liebe Schwestern und Brüder, mich irritieren in diesem Evangelium immer wieder neu die verschlossenen Türen. Nicht so sehr, dass der Auferstandene es durch diese verschlossenen Türen hindurch ins Zimmer schafft. Ich frage mich vielmehr immer wieder, warum die Jünger die Türen überhaupt verschlossen hatten? Haben sie nicht gerade erfahren, dass selbst ein Grab ihren Gott nicht aufhalten kann? Haben sie nicht gerade erlebt, wie das Leben sich Bahn bricht? Es braucht erst die leibhaftige Begegnung mit dem Auferstandenen, der sie peu à peu die Türen öffnen lässt. Jesus kommt durch sie hindurch und so öffnet er sie ihnen im Letzten auch. Durch die Begegnung mit ihm gehen die Apostel bestärkt hinaus.

Wenn wir hier und jetzt Eucharistie feiern, dann ist dieses Geschehen selbst so etwas wie eine offene Tür. Der Auferstandene stößt uns die Tür auf, damit wir mit Gott in Berührung kommen. Die Feier der Liturgie ist ja nicht nur eine Erinnerung, sondern sie ist vor allem Vergegenwärtigung. Hier geschieht jetzt, was wir da gehört haben: Der Auferstandene tritt in unsere Mitte und schenkt uns seinen Frieden. Ostern ist nicht ein Ereignis der Vergangenheit, Ostern ist die Wirklichkeit, in der wir leben und die wir jetzt gemeinsam feiernd in der Eucharistie vollziehen.

An Thomas können wir das sehen. Er hört vom Sonntag davor, er hört von den Erinnerungen seiner Freunde. Aber allein dadurch kann er es nicht fassen; er kann nicht glauben. Er braucht die Vergegenwärtigung. Er braucht die „Berührung“, von Jesus berührt und angerührt zu werden. So wird ihm klar: Es ist wahr, es stimmt. Er lebt – jetzt und hier, mitten unter uns. Glaube ist nicht nur ein Kopf-Geschehen: Ich erinnere mich daran, ich denke darüber nach. Glaube ist vor allem ein Herz-Geschehen: Ich erfahre es, ich lasse mich berühren. Glaube ist das, was uns unbedingt angeht, wie es der Religionsphilosoph Paul Tillich gesagt hat.¹ Glaube beginnt also nicht einfach mit der Tatsache des leeren Grabes. Im Gegenteil, von dort sind die Frauen und auch Petrus völlig von der Rolle weggelaufen. Glaube beginnt da, wo der Auferstandene ins Leben der Menschen tritt, wo er anfängt, sie etwas anzugehen, wo Menschen sich zu diesem Jesus bekennen. So wie Thomas, der nach der Berührung sein Bekenntnis sprechen kann: „Mein Herr und mein Gott.“

¹ Paul Tillich, *Dynamics of Faith*, 1957: „*Faith is the state of being ultimately concerned.*“

Thomas hat erfahren und verstanden, wer dieser Jesus ist. In ihm hat die göttliche Offenbarung Gestalt angenommen. In ihm ist Gott wirklich gegenwärtig in dieser Welt und in unserem ganz konkreten Leben. Er ist die offene Tür, durch die wir Menschen Gott begegnen können. Aber, liebe Schwestern und Brüder, noch wichtiger als die offene Tür ist das offene Herz, ein Herz, das offen und bereit ist, damit der Auferstandene in es eintreten und es mit Leben erfüllen kann. Machen wir es wie Thomas! Öffnen wir Jesus unser Herz, damit wir in ihm „Seligkeit und ewiges Leben finden“². Amen.

Pfarrer Marco Weber

² Gabengebet vom Weißen Sonntag.